

Francis Seeck & Brigitte Theißl (Hg.)

Solidarisch gegen Klassismus –
organisieren, intervenieren,
umverteilen



UNRAST

Francis Seeck und Brigitte Theißl

Einleitung

Im März 2020, mitten in der Entstehung dieses Buches, brachte die Corona-Krise große Teile des öffentlichen Lebens zum Erliegen. Während Politiker*innen den gesellschaftlichen Zusammenhalt beschworen und im Feuilleton eine neue Entschleunigung herbeigesehnt wurde, offenbarten sich die Verwerfungen einer Klassengesellschaft mit voller Wucht. Von Klassismus Betroffene wie wohnungslose Menschen, einkommensarme Personen mit Erkrankungen und Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen trifft die Krise wesentlich härter – auch gesundheitlich. So haben sozio-ökonomisch benachteiligte Menschen ein deutlich höheres Risiko, wegen Covid-19 ins Krankenhaus eingeliefert zu werden, zeigte eine Analyse der Uniklinik Düsseldorf und der Krankenkasse AOK (vgl. Delfs/Kooroshy 2020).

Das Leben im Corona-Shutdown, das viele vor nie gekannte Herausforderungen stellte, bedeutet für einkommensarme Menschen aber auch schlicht Alltag, wie Anne Seeck in diesem Sammelband schreibt: »Sie sind es gewohnt, isoliert in ihren Wohnungen zu sitzen und vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen zu sein. Nach draußen zu gehen, bedeutet für sie schon immer, Geld ausgeben zu müssen, über das sie nicht verfügen« (Seeck 2020).

Die langfristigen Auswirkungen der globalen Krise sind noch nicht abzusehen. Auch wenn die Lebensrealitäten von Arbeiter*innen in der Fleischproduktion und von ausgebeuteten Erntehelfer*innen, von Alleinerziehenden in engen Stadtwohnungen und Pflegeheim-Bewohner*innen sichtbar geworden sind wie kaum jemals zuvor, braucht es enorme kollektive Anstrengungen, sich der Umverteilung von unten nach oben entgegenzustellen und menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen für alle zu erkämpfen.

Die Frage, wie wir in unserem Alltag, an unserem Arbeitsplatz und in politischen Gruppen solidarisch und antiklassistisch agieren können, ist in diesem Sammelband eine zentrale.

Schon vor der Corona-Krise wurde im deutschsprachigen Raum vermehrt über soziale Ungleichheit gesprochen, der Klassenbegriff feiert ein kleines Comeback: Der Begriff Klassismus, der analog zu Rassismus und Sexismus eine Diskriminierungs- und Unterdrückungsform beschreibt, etabliert sich langsam auch im Deutschen – und wird immer seltener mit der Kunstepoche Klassizismus verwechselt. Auch politisch bewegt sich etwas: Im Juni 2020 in Berlin wurde erstmals der soziale Status als Diskriminierungskategorie in ein Landesantidiskriminierungsgesetz aufgenommen.

Zahlreiche aktuelle Publikationen diskutieren den Klassenbegriff, und biografische Erzählungen entlarven den neoliberalen Mythos der Chancengleichheit und verdeutlichen, wie stark die soziale Herkunft unser Leben prägt (vgl. Aumair/Theißl 2020; Hüttner/Altieri 2020; Dröscher 2018). In der akademischen Linken wird über eine »Neue Klassenpolitik« debattiert (vgl. Friedrich/analyse & kritik 2018).

Inmitten der sich rasant entwickelnden Debatte werden für uns dennoch einige Leerstellen deutlich. So sind es meist ›Aufstiegsgeschichten‹ *weißer* cis Männer, die sich mit der Klassengeschichte ihres Vaters auseinandersetzen, die medial große Aufmerksamkeit erfahren (vgl. Baron 2019; Eribon 2016; Louis 2016) – obgleich die Wurzeln von autobiografischen Auseinandersetzungen mit Klasse und Klassismus in Schwarzen und lesbisch-feministischen Zusammenhängen zu finden sind (vgl. Myron 1972; Meulenbelt 1988; hooks 2000; Roßhart 2018). In den – gewiss notwendigen und wichtigen – theoretischen Auseinandersetzungen mit Klasse und Klassismus indessen fehlt häufig der Link zur politischen Praxis, und es bleibt offen, wer die Papiertiger eigentlich lesen soll (vgl. kritisch Seeck 2019). In der wissenschaftlichen Beschäftigung steht soziale Ungleichheit im Kontext der Hochschule im Mittelpunkt, und hier die Erfahrungen von ›Aufsteiger*innen‹ (vgl. Reuter u.a. 2020). Im Bereich der Antidiskriminierungsarbeit dominieren Zugänge, die Klassismus als Diversity-Kategorie verstehen und kaum strukturelle Fragen in den Blick nehmen. Klassismus lediglich als Diskriminierungsform zu verstehen, ohne die (Um-)Verteilungsfrage zu stellen, greift zu kurz und steht einer emanzipatorischen anticlassistischen Politik entgegen.

Bei einem Treffen in Wien im Frühjahr 2019 entstand die Idee, diesen Leerstellen mit einem eigenen Projekt zu begegnen. Mit unserem Sammelband legen wir den Fokus auf anticlassistische Strategien und möchten

Impulse für die Praxis liefern: für politischen und zivilgesellschaftlichen Aktivismus, für Bildungsarbeit, Antidiskriminierungsarbeit und Soziale Arbeit, für Medien und Kulturprojekte. Eine anticlassistische Praxis ist auch für unsere eigene Arbeit von zentraler Bedeutung. Wir haben beide eine ›Klassenreise‹ hinter uns und arbeiten als politische Bildner*innen zum Thema Diskriminierung aufgrund der Klassenherkunft oder -zugehörigkeit. Francis lehrt an Hochschulen in Deutschland und gibt klassismuskritische Fortbildungen im Bereich Soziale Arbeit, Wissenschaft und Kulturarbeit. Brigitte arbeitet als Journalistin und Erwachsenenbildnerin und fokussiert feministische Themen, soziale Ungleichheit und Klassismus sowie Medienkultur.

Für uns ist klar: In den aktuellen Debatten gibt es zu wenig klassenge-mischte Auseinandersetzungen. Meistens bleiben Akademiker*innen, aus der Mittelklasse kommend oder ›aufgestiegen‹ aus der Arbeiter*innen- oder Armutsklasse, unter sich. Selten kommen Leute zu Wort, die lang-fristig von Klassismus betroffen sind und keine ›Aufstiegsgeschichte‹ zu berichten haben. Zudem geht es viel zu selten um die Frage, wie konkret gegen Klassismus interveniert werden kann und welche Erfahrungen erwerbslose und wohnungslose Aktivist*innen machen. So bleibt unsichtbar, dass sich in Deutschland Aktivist*innen seit den Hartz-IV-Protesten und der Einführung von Hartz IV im Jahr 2005 durchgehend gegen soziale Ungleichheit organisieren, Begleitungen zum Jobcenter anbieten und politische Veranstaltungen durchführen (vgl. Seeck 2019).

Viele Personen, die von Klassismus betroffen sind, sind auch von anderen Diskriminierungsachsen betroffen. Dies sollte sich auch in den Debatten zu Klasse und Klassismus niederschlagen, in denen noch immer der *weiße* Arbeiter als zentraler Bezugspunkt fungiert.

Wie wir Klassismus verstehen

Angelehnt an Andreas Kemper und Heike Weinbach (2009) sowie Julia Roßhart (2018: 33) verstehen wir Klassismus als Unterdrückungsform, als Abwertung, Ausgrenzung und Marginalisierung entlang von Klasse. Klassismus beschreibt die Diskriminierung aufgrund von Klassenherkunft oder Klassenzugehörigkeit. Er richtet sich gegen Menschen aus der Armut- oder Arbeiter*innenklasse, zum Beispiel gegen einkommensarme, erwerbslose oder wohnungslose Menschen oder Arbeiter*innenkinder.

Klassismus hat konkrete Auswirkungen auf die Lebenserwartung und begrenzt den Zugang zu Wohnraum, Bildungsabschlüssen, Gesundheitsversorgung, Macht, Teilhabe, Anerkennung und Geld (vgl. Beitrag Francis Seeck in diesem Sammelband).

Wir sehen die Notwendigkeit, Begriffe und ein klassismuskritisches Vokabular (weiter) zu entwickeln, um Diskriminierung aufgrund der Klassenherkunft oder -zugehörigkeit entgegenzutreten (vgl. Wellgraf 2013). Unser Ziel mit diesem Sammelband ist nicht, eine akademische Debatte um den korrekten Klassismusbegriff anzustoßen, auch wollen wir keine weitere Akademisierung anticlassistischer Bewegungen vorantreiben (vgl. Theißl 2017). Wir möchten den Begriff Klassismus vielmehr in Bewegung halten und als Sammelbegriff für vielfältige klassismuskritische Bewegungen nutzen.

Eine kleine Geschichte dieses Sammelbandes

Auf unseren Aufruf, Ideen für einen Beitrag einzusenden, meldeten sich über hundert Personen. Aus der Fülle kritischer wie kreativer Ansätze für eine anticlassistische Praxis wählten wir 26 Beiträge aus. Manche sind wütend, andere eher fragend, einige sind autobiografisch, viele persönlich, einige eher nüchtern beschreibend oder analytisch, andere poetisch. Sie alle geben nicht nur Auskunft über Klassismus als Diskriminierungsform, sondern setzen zudem Impulse für eine konkrete anticlassistische Praxis.

Häufig wird in Diskussionen zu Klassismus der *weiße* cis-männliche Arbeiter in den Vordergrund gerückt. Tatsächlich sind viele trans* Personen, alleinerziehende Mütter und Menschen, die Rassismus erfahren, von Klassismus betroffen (vgl. Arzouni 2018). Viele Beiträge in diesem Sammelband zeichnen die Verwobenheit von Klasse mit Rassismus, Ableismus und (Hetero-)Sexismus nach.

Die Bandbreite der 26 Texte reicht von aktivistischen Erfahrungen über theoretische Diskussionen bis hin zu persönlichen Essays. Die Autor*innen diskutieren Strategien gegen Klassismus in politischen Zusammenhängen und Bildungseinrichtungen und im Kampf gegen Scham und Beschämung. Sie berichten von anticlassistischen Interventionen in die Frauen- und Lesbenbewegung und vermitteln Möglichkeiten, sich gegen das Jobcenter oder Vermieter*innen zu organisieren. Sie zeigen Ansätze für ein solidarisches Zusammenleben und -arbeiten und wie Ressourcen umverteilt werden können.

Mit unserem Sammelband möchten wir lange bestehende anticlassistische Praxen und Strategien sichtbar machen und neue Stimmen hinzufügen. Als Herausgeber*innen ist uns eine Pluralität der Perspektiven wichtig, so stehen einzelne Beiträge auch im Widerspruch zueinander. Mit *Solidarisch gegen Klassismus* möchten wir Impulse liefern für eine solidarische Praxis und zugleich eine Weiterentwicklung der Debatten um Klassenverhältnisse, Klassismus und Mehrfachdiskriminierung anstoßen.

Danksagung

Wir möchten uns an dieser Stelle bei den Autor*innen für die inspirierende Zusammenarbeit bedanken. Ein großes Dankeschön geht auch an unsere Lektorin Julia Roßhart, die das Projekt aufmerksam und wertschätzend begleitet und viele wichtige Anregungen geliefert hat. Ein großer Dank geht an Bernd Hüttner von der *Rosa-Luxemburg-Stiftung* für die finanzielle Unterstützung des Projektes. Vielen Dank außerdem an alle Menschen, die mit ihrer Spende beim Crowdfunding diesen Sammelband erst ermöglicht haben. Danke an die regelmäßige Unterstützung durch Tanja Abou und Anne Seeck. Ohne den Impuls von Willi Bischof wäre das Buch vielleicht nicht zustande gekommen. Danke an den Verlag *edition assemblage* für die anfängliche Begleitung des Projektes. Schlussendlich danken wir dem Verlagsteam von *Unrast*, mit dem wir das Buch schließlich umsetzen konnten.

Berlin und Wien, Juni 2020

Literatur

- Arzouni, Salma (2018): Klassismus in Organisationen. Faktencheck 2018/01. <https://www.deutsch-plus.de/wp-content/uploads/2019/03/dplus-faktencheck-klassismus.pdf> (24.8.2020).
- Aumair, Betina / Theißl, Brigitte (2020): Klassenreise. Wie die soziale Herkunft unser Leben prägt. Wien: ÖGB Verlag.
- Baron, Christian (2019): Ein Mann seiner Klasse. Berlin: Ullstein.
- Baron, Christian / Steinwachs, Britta (2012): Faul, Frech, Dreist. Die Diskriminierung von Erwerbslosen durch Bild-Leser*innen. Münster: edition assemblage.
- Delfs, Stefanie / Kooroshy, Kaveh (2020): Wissenschaftliche Analyse. Corona trifft sozial Benachteiligte härter. www.tagesschau.de/inland/corona-sozial-schwache-101.html (20.6.2020).